

- ¹² Dom Servais Duriau, geb. Lüttich, den 5. August 1701, legte am 23. August 1722 seine Ordensgelübde in Val-Dieu ab. War zunächst Beichtvater in Oriente, später an der reichsunmittelbaren Zisterzienserinnenabtei St. Johann Bapt. zu Burtscheid, bis er 1752 Subprior der Abtei Val-Dieu wurde. Gest. am 15. Juli 1775. — Vgl. J.-S. Renier, *Historique* a.a.O., S. 125. — Er hat eine Stichsammlung angelegt, die er kommentierte. Der hier in Betracht kommende Band trägt die Aufschrift: »TOM: 8: Contenant les Anacorettes, les Benedictins, Camaldules, Grandmont, Chartreux et Citerciens (!). Ex Collectione DOMNI SERVATII DURIAU JUBILARII«, Val-Dieu: Abteiarchiv.
- ¹³ Das beschriebene Wappen des Abtes Dubois ist in Duriau, Tom: 8: a.a.O., auf Blatt 602 nach der alten Zählung bzw. auf S. 548 nach einer neueren Zählung zu finden. — R.P.A. *Vande Kerckhove*, *Histoire* a.a.O., S. 236 beruft sich auf diese Blattseite, beschreibt aber das abweichende Wappen auf der Rückseite, das von Duriau selbst aufgezeichnet ist, und gibt für selbiges die Signatur des Stiches an, aus der er irrtümlich »G. Duvivier de Liège« liest. Zum Wappen Dubois vgl.: *Lens*, *Armorial du Duché de Limbourg et des Pays d'Outremeuse*, Dison 1947, S. 94.
- ¹⁴ Das Gebäude ist seit 1812 im Besitz der Erben des Abtes Jacques Uls (1790—1796, † 1812), die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts das Wappen abspitzen ließen.
- ¹⁵ Der Hochaltar heute in der Pfarrkirche zu Cadier bei Maastricht. Die beiden Seitenaltäre sollen nach Auskunft des Pfarrers augenblicklich in einer Privatkapelle in Maastricht aufgestellt sein. — Vgl. dazu: R.P.A. *Vande Kerckhove*, *Histoire* a.a.O., S. 377 — W. *Marres* en J.J.F.W. *Van Agt*, *De Nederlandse Monumenten van Geschiedenis en Kunst*, Deel V, De Provincie Limburg, 3. Stuk: Zuid-Limburg, s'Gravenhage 1962, S. 96.
- ¹⁶ Das Wappen des Hochaltars befindet sich heute über der Orgel.
- ¹⁷ J.-S. *Renier*, *Historique* a.a.O., S. 182. — R.P.A. *Vande Kerckhove*, *Histoire* a.a.O., S. 231 fügt hinzu: »...de la sacristie«.
- ¹⁸ Katalog: *Trésors d'Art*, a.a.O., S. 48, Nr. 49.
- ¹⁹ *Duriau*, Tom, 8: a.a.O., auf Rückseite von Blatt 602 bzw. nach neuerer Zählung S. 548 gezeichnet. Vgl. dazu vorstehende Anmerkung 12). — Es dürfte bemerkenswert sein, daß die Wappendarstellung nur in skizzenhaftem Zustand verblieben ist. — J.-S. *Renier*, *Historique* a.a.O., S. 79. — E. *Willems*, *Dom Jean Dubois* a.a.O., S. 6 will dieses zusammengesetzte Wappen als einen Irrtum des Zeichners abtun!
- ²⁰ M.S.P. *Ernst*, *Histoire du Limbourg*, Lüttich 1839, Bd. III., S. 347, 372, 389, Bd. V., S. 306. — G. *Hansotte*, im Katalog: *Trésors d'Art* a.a.O., *Introduction Historique*, S. 16/17 — R.P.A. *Vande Kerckhove*, *Histoire* a.a.O., S. 32 ff.
- ²¹ Die politische Tätigkeit des Abtes Dubois in den ersten zehn Jahren seiner Amtszeit schildert Dom Servais Duriau ausführlich in Tom: 8: a.a.O., im Anschluß an Blatt 604. Dieser Text ist nahezu wörtlich übernommen bei J.-S. *Renier*, *Historique* a.a.O., S. 76—79, und bei R.P.A. *Vande Kerckhove*, *Histoire* a.a.O., S. 231 f.
- ²² J.-S. *Renier*, *Historique* a.a.O., S. 79.
- ²³ J.-S. *Renier*, *Historique* a.a.O., S. 182 und 183 — Die im Staatsarchiv in Lüttich unter Val-Dieu II—30 lagernden »Comptes et revenus 18e siècle« enthalten keine Belege für die hier behandelten Silberschmiedearbeiten. *Vande Kerckhove* hat wohl derartige Rechnungsbelege nicht mehr gekannt, auch übernimmt er ganz gegen seine Gewohnheit das Kapitel »Argenterie« nicht aus *Renier*. In der Abtei konnten keine diesbezüglichen Belege vorgewiesen werden, so daß sich die vorliegende Untersuchung mit den Mitteilungen bei *Renier* zwangsläufig begnügen muß.
- ²⁴ Es wäre interessant zu wissen, wieviele Gegenstände davon Augsburger Arbeiten waren. Der in der Abtei befindliche Meßkelch mit Lütticher Poinçons und Inschrift: MEMENTO Rmi Dni JOHANNIS HUIUS LOCI ABBATIS 1739, kann wegen seiner wesentlich späteren Entstehungszeit nicht zu der Garnitur gerechnet werden. Katalog: *Trésors d'Art* a.a.O., Nr. 183. In der Pfarrkirche von Saint-Remy-lez-Dalhem ist ebenfalls ein Meßkelch mit dem Abtswappen vorhanden. Katalog: *Trésors d'Art* a.a.O., Nr. 196.
- ²⁵ J.-S. *Renier*, *Historique* a.a.O., S. 183.
- ²⁶ Katalog: *Trésors d'Art* a.a.O., S. 89, Kat.-Nr. 183, abgebildet auf S. 136, dort irrtümlich als Kelch Kat.-Nr. 287 bezeichnet. Der unter Kat.-Nr. 287 aufgeführte Kelch trägt im Gegensatz zur dortigen Deklaration kein Wappen des Abtes Dubois. Er wurde, wie die Inschrift sagt, von Dom Lambert Le Ruth, der 1722 Sakristan der Abtei Val-Dieu war, und seinen Eltern 1720 gestiftet. Vgl. P. *Colman*, *L'orfèverie* a.a.O., Bd. I, S. 247, Nr. 636 — Monstranz und Ziborium in Saint-Remy-lez-Dalhem wurden, wie die Inschrift auf dem Fußrand der Monstranz bestätigt, unter Dom Henri Loncin, der dort von 1695 bis 1707 Pfarrer war, angeschafft.
- ²⁷ R.P.A. *Vande Kerckhove*, *Histoire* a.a.O., S. 231 — Katalog: *Trésors d'Art* a.a.O., S. 12.
- ²⁸ *Inventaire de la Cathédrale*, No. 61 — Katalog: *Trésors d'Art* a.a.O., Nr. 195 (ohne Angabe der Silbermarken) — J. *Comte de Borchgrave d'Altena* et J. *Philippe*; *L'Argenterie religieuse liégeoise (XVIe—XVIIIe siècle)*, Lüttich 1964, Zusammendruck von drei Ausstellungskatalogen unter gleicher Überschrift. Im Katalog von 1960 unter Nr. 42; hier verschweigen die Verfasser jedoch den Herstellungsort Augsburg und geben keine Silbermarken an.
- ²⁹ Aachen, im Diözesanarchiv: Ala, Aachen Dom 6, ferner Ala, Aachen Dom 7: Domschatz und Einrichtungsstücke 1844—1882.
- ³⁰ Aachen, im Domarchiv o. Nr.: Inventarium der Paramente und sonstige Utensilien der Stiftskirche, angefertigt 1848, unter CC: Altar- und Tischleuchter, S. 143—151.
- ³¹ Todesanzeige in: *Duriau*, Tom: 8: a.a.O.

Die Herkunft Alfred Rethels von Eberhard Quadflieg

Des hundertfünzigsten Geburtstags ihres großen Sohnes, Alfred Rethels, gedachte am 5. Mai 1966 seine Vaterstadt Aachen nicht. Doch erschien wenigstens noch im Gedenkjahr sein Lebensbild in dem zweiten Band der »Rheinischen Lebensbilder« aus der Feder des emeri-

tierten Kunsthistorikers der Düsseldorfer Kunstakademie, Heinrich Schmidt¹. Er hatte schon ein Jahr vor dem hundertsten Todestag des Künstlers eine Monographie über ihn als Jahresband 1958 des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz herausgebracht².

Darin ging er auf die Herkunft der Familie Rethel nur mit sparsamen Sätzen ein. »Sein aus Frankreich stammender Vater war unter dem französischen Konsulat Staatsbeamter in Straßburg und kam als Präfekturrat nach Aachen. Dort hat er Johanna Schneider, die Tochter eines einheimischen Fabrikanten, geheiratet«³. Das ist alles.

Und doch ist die Kenntnis von Art und Herkommen gerade bei einem Künstler wertvoll genug. Denn der Geist weht zwar, wohin er will, doch ist er an Bahnen gebunden wie der Vogelflug. Sie zu erforschen ist nicht unwichtig. Merkwürdigerweise legt man eher Gewicht darauf, festzustellen, wie wohl geistige Anomalitäten sich vererben, weniger dagegen, wie es sich mit dem positiven Gegenstück, der Vererbung hervorragender Eigenschaften, etwa einer künstlerischen »Ader«, verhält. Doch fehlt auch diese Forschung nicht ganz, meist von emsigen Genealogen betrieben und in weniger bekannten Fachzeitschriften veröffentlicht, am wesentlichsten etwa Rauschenbergers Untersuchungen über die Vorfahren bedeutender deutscher Künstler⁴.

Die lapidare Aussage in zwei Sätzen über »Alfred Rethels Herkunft« bei Schmidt erweckt irriige Vorstellungen, etwa Alfred Rethel als Sohn einer »Mischehe« eines Franzosen mit einer Aachenerin. Kommt dann die Gleichheit des Familiennamens mit dem des Ardennenstädtchens Rethel hinzu, so ist die »Herkunft aus den französischen Ardennen« fast »sicher«.

Familie und Stadt haben nichts miteinander zu tun. Etymologisch erklärt schon Brechenmacher den Familiennamen aus der Koseform Ratilo⁵ – alemannisch weich wird aus dem gleichen Rodilo ein Rödel⁶ –, die zu einem mit hrot-, hrod- gebildeten Namen gehört. Und das bestätigt sich vollauf bei der Entwicklung des Namens der Familie Rethel.

Es ist das Verdienst des Herausgebers der »Rheinischen Lebensbilder«, Bernhard Poll, indem er dem Brauch des Herausgebers des ersten Bandes Edmund Strutz⁷ folgt, daß er den Lebensbildern Ahnentafeln zu acht Ahnen, also bis zu den Urgroßeltern, hinzufügt. So hat er auch mit einiger Mühe eine solche für Alfred Rethel zusammengestellt, die nun allerdings recht aufschlußreich ist⁸.

Alfred Rethels Vater Johann Rethel, geboren in Straßburg am 17. Oktober 1769, gestorben in Köln am 16. Mai 1839, war schon in Straßburg Präfekturrat, ehe er 1801 in das Roer-Departement nach Aachen versetzt wurde. Sein Vater Johann Rethel (1742–1803) war in Straßburg Wirt »Zum Roten Männel« und der erste, der den Namen Rethel trug; zuvor hieß er und war er

geboren als – Rödel. Er war Lutheraner und ehelichte 1767 Maria Salome Riebel, die Witwe des Rheinschiffers Johann Jacob Busch, Tochter des Straßburger Schiffszimmermanns Johann Philipp Riebel und der Straßburgerin Maria Salome Riehm. Der erste Rödel in Straßburg, Alfreds Urgroßvater, war Johannes Rödel aus Langen-Kandel im Pfälzischen, der als Mehlmann in die Großstadt kam, also wohl Bauern- oder Müllerssohn war, und in Straßburg Maria Elisabeth Fritsch heiratete. So sehen wir im Vatersstamm recht gute deutsche Namen und nichts deutet einen fremden Einschlag an.

Rethels Mutter war in Aachen am 24. Januar 1782 geboren und in Vaals am 25. Januar 1782 lutherisch getauft worden. Sie starb zu Düsseldorf am 18. November 1857. Sie war die Tochter des Daniel Benjamin Schneider aus Mülheim am Rhein, der sich als Kaufmann in Aachen niedergelassen hatte, Sohn von Johann Philipp Schneider und Christina Bodenstein. In Düsseldorf hatte er 1773 die Apothekerstochter Maria Christina Franziska Kreuder geheiratet. Sie war reformiert und Tochter von Johann Theodor Creuder und Hedwig Johanna Pricks, beide Düsseldorfer Kinder.

So ergibt sich denn, daß Alfred Rethel aus mittel- und niederrheinischen Familien stammte, und es würde sich vielleicht lohnen, die mütterlichen Ahnen näher zu untersuchen, die gegenüber der väterlichen Familie offensichtlich einer höheren wirtschaftlichen und kulturellen Schicht entstammten. Vielleicht ließe sich dann auch hier erkennen, daß die Lust zu (zeichnerischem) Fabulieren von Muttersseite herkam.

¹ Heinrich Schmidt, Alfred Rethel (1816–1859). Rheinische Lebensbilder, Band 2. Hrsg. Bernhard Poll. Düsseldorf 1966, 221–236.

² Heinrich Schmidt, Alfred Rethel 1816–1859. Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz. Jahrgang 1958.

³ Ebenda 7.

⁴ Walther Rauschenberger, Erb- und Rassenpsychologie schöpferischer Persönlichkeiten. Jena 1942. Darin Analysen von Goethe, Beethoven, Schubert, Weber, Loewe, Wagner, H. Wolf, Schiller, Kant, Schopenhauer, E. v. Hartmann, Nietzsche. Das Buch hätte mitten im Krieg ohne den dezidierten Titel, der die Haltung des Autors nicht genau wiedergibt, nicht erscheinen können. — Ein anderes Unternehmen auf breiter Basis waren die »Ahnentafeln berühmter Deutscher« der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, Leipzig 1929–1940.

⁵ Josef Karlmann Brechenmacher, Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen, 2. Neubearb. Aufl. 2. Band, Neustadt/Aisch 1962, 402.

⁶ Ebenda 421.

⁷ Rheinische Lebensbilder. Band 1. Hrsg. Edmund Strutz. Düsseldorf 1960.

⁸ Rheinische Lebensbilder. Band 2, 222.